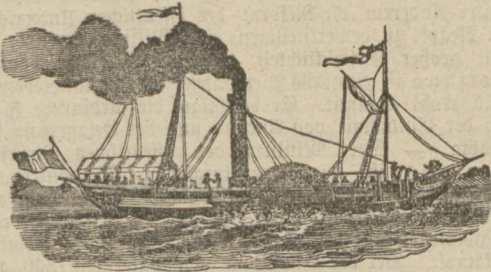


Danziger Dampfboot.

N^o. 61.

Donnerstag, den 13. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: A. Ketemeyer's Centr.-Bts.-u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Leipzig: Heinrich Hübner, Buchhändler.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Triest, Mittwoch 12. März, Nachmittags.

Nach Berichten aus Shanghai vom 25. Januar rücken die Injuranten gegen diesen Platz vor. Die Anführer der Mörtern trafen Anstalten, den Angriff zurückzuweisen. Im Laufe des Tages hat man fortwährendes Geuern gehört.

Brüssel, Mittwoch 12. März.

Die „Indépendance“ theilt mit, daß Herr v. Thovenel dem diplomatischen Corps über die jüngst vorgenommenen Verhaftungen Erklärungen abgegeben, welche den Zweck haben, das Gewicht der dargelegten Thatsachen als einfache Maßregeln gegen die revolutionären Parteien herabzusetzen.

Turin, Dienstag 11. März, Abends.

Die Regierung soll die Comité's des Provedimento zu Genua amtlich benachrichtigt haben, daß sie gezwungen sein würde, dieselben aufzulösen, falls sie sich nicht ruhig verhalten würden.

London, Mittwoch 12. März.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Layard: England habe, in Betracht des zu Shanghai befindlichen bedeutenden englischen Eigentums und der Zerstörungspolitik der Taepings dem Kommandirenden der dortigen Escadre den Befehl erteilt, Shanghai gegen die Angriffe der Taepings zu schützen.

Turin, den 11. März.

In Mailand hat, wie die dortige „Lombardia“ meldet, der Verein der Geistlichen beschlossen, dem vom Erzbischof gegebenen Befehle, sich aufzulösen, nicht Folge zu leisten. (H. N.)

M und s a u.

Berlin, 12. März.

— Der heutige „Staats-Anzeiger“ enthält nachstehende Königl. Ordre: „In dem jetzigen wichtigen Augenblick, den der Staat beschritten hat, ist es von höchster Wichtigkeit, daß Mein Staatsministerium einen interimistischen Vor- setzenden erhalte, da die Krankheit und andauernde Abwesenheit Seiner Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen ihm die Ausübung seines Amtes nicht möglich macht. Ich habe daher den Prinzen von Hohenlohe-Ingelfingen-Dehringen, General der Kavallerie, mit dem Vorhabe Meines Staatsministeriums betraut, ihm dies selbst bekannt gemacht und benachrichtigt das Staatsministerium von dieser Anordnung.“

Berlin, den 11. März 1862.

Wilhelm.

von der Seydt.“

— Wie die „Z. R. Korresp.“ wissen will, hätte Hr. v. Bethmann sich auf das entschiedenste gegen die Auflösung des Abgeordnetenhauses ausgesprochen und, in Konsequenz davon, definitiv seinen Abschied erbeten. Diefelbe Quelle will noch Folgendes wissen: der liberale Theil des Ministeriums hätte mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses auch einen „bedeutenden neuen Paarschub“ verlangt. (Ob dem Verlangen gewillfahrt ist, oder nicht, wird nicht hinzugefügt.) Ferner: Die Ministerkrisis sei mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses keineswegs als beendet anzusehen; es würden u. A. als Portefeuille-Kandidaten genannt: Graf Rittberg, Hr. v. Pommer-Esche (Oberpräsident der Rheinprovinz), Hr. v. Möller (Regierungspräsident in Köln). Die beiden Letzgenannten sind nach Berlin berufen. Auch Hr. v. Wiegeler (Oberpräsident der Provinz Sachsen) war hier. Aus Köln wird berichtet, daß Hr. Camphausen telegraphisch nach Berlin berufen sei. Wenn wir hinzufügen, daß auch Herr v. Vinde sich seit einigen Tagen in Berlin aufhält, so wollen wir damit nicht gesagt haben, daß auch er wegen eines Portefeuilles kandidire.

— Die ministerielle „Stern-Zeitung“ bringt in ihrer heute ausgegebenen Nummer einen Zeitartikel, in welchem sie den Thatbestand bespricht, welcher die Veranlassung zu der Ministerkrisis gab und die Gründe des Demissionsgesuchs des Ministeriums aufzählt. In dem Artikel wird die Nichtannahme dieses Gesuchs durch den König erwähnt, der, festhaltend an dem im Novbr. 1858 kund-

gegebenen Entschluß, durch die Auflösung des Abgeordnetenhauses dem Lande nochmals Gelegenheit darbietet, zu beweisen, daß es gewillt sei, die den Allerhöchsten Intentionen entsprechende Politik einer mit wohlwogenen Reformen besonnen fortgeführten Entwicklung zu unterstützen. Die Staatsregierung, indem sie an das Land appellirt, bleibt fest entschlossen, mit den durch das Interesse des Landes gebotenen Reformen vorzugehen. Wie dieselbe die Regulierung der Grundsteuer befriedigend gelöst, so glaube sie auch für demnächst beabsichtigte Reformmaßregeln einen weniger hartnäckigen Widerstand überwinden und einen befriedigenden Erfolg sichern zu können. Nach den lehrreichen Vorgängen der letzten Tage sollen alle besonnenen Männer dahin wirken, daß aus den nächsten Wahlen besonnene Abgeordnete hervorgehen. Dana — so schließt der Zeitartikel — und nur dann, wenn ein solches Wahleresultat erzielt werde, besitz das Land eine genügende Bürgschaft für die gedeihliche Entwicklung seiner Wohlfahrt, seiner Macht und seiner Freiheit.

— Eine große Anzahl von Mitgliedern der Majorität, welche am vorigen Donnerstag für den Hagen'schen Antrag gestimmt haben, hat eine motivirte Erklärung über diese Abstimmung erlassen, welche wie folgt lautet:

„Als wir in das Haus der Abgeordneten traten, waren wir entschlossen, mit großer Mäßigung alle Schritte zu vermeiden, welche zu Zermürbungen innerhalb der liberalen Mehrheit des Hauses oder zwischen der Volksvertretung und der Regierung Sr. Majestät des Königs führen konnten, aber ebenso entschlossen, treu dem empfangenen Mandate des preussischen Volkes, das verfassungsmäßige Recht seiner Vertreter zu wahren und keinem Konflikte auszuweichen, der uns auf diesem Wege aufgenötigt würde. Wir glauben unsere Pflicht erfüllt zu haben.“

„Die Weise, in welcher bisher der Staatshaushalt geordnet wurde, machte das wesentlichste Recht der Volksvertretung, das Recht, die Einnahmen und Ausgaben des Staates zu bewilligen und zu überwachen, fast bedeutungslos. Denn nach der Annahme der letzten Jahre und nach der Auffassung der Regierung, welche sie in dem Gesetzentwurf über die Oberrechnungskammer geltend gemacht hat, ist dieselbe der Volksvertretung gegenüber bei der Verwendung der öffentlichen Gelder nur an die allgemeinen Titel und Summen gebunden, welche in den Haupt-Etat des Staatshaushalts aufgenommen und in der Gesammmlung veröffentlicht werden. Diese sind aber in den wichtigsten und kostspieligsten Verwaltungszweigen, vor allem in der Militärverwaltung, so groß und umfassend, daß sie den Ministern einen der Controle des Abgeordnetenhauses fast gänzlich entzogenen Spielraum und die Machtvollkommenheit gewähren, auch ohne und gegen den Willen der Volksvertretung tief eingreifende Einrichtungen zu treffen oder aufrecht zu erhalten.“

„Um diese scheinbare Festhaltung des Budgets zu einer wirklichen zu machen, führten wir einen Beschluß des Hauses der Abgeordneten herbei, nach welchem nicht nur die Nothwendigkeit einer spezielleren Budgetbewilligung für die Zukunft ausgesprochen ward, sondern auch schon für das laufende Jahr in den bindenden Hauptetat diejenigen Summen aufgenommen werden sollten, für welche dies zur pflichtmäßigen Ausübung der verfassungsmäßigen Controle erforderlich und nach der Einrichtung des Kassen- und Rechnungswesens ausführbar erscheinen würde. Die sofortige Ausführbarkeit dieses Beschlusses hat sich auch bereits durch die Umarbeitung mehrerer Etats nach Maßgabe desselben in der Budget-Commission bewährt.“

„Daß eine solche detaillirte Aufstellung des Haupt-Etats künftig unerlässlich sei, ward von allen Seiten anerkannt, und die Königl. Staatsregierung selbst stellte eine derartige Abänderung für die Zukunft in Aussicht. Dagegen widersprach sie derselben für dieses Jahr. Wir aber, die wir nicht über die Formen künftiger Budgets zu verfügen, sondern über den Inhalt des gegenwärtigen nach Pflicht und Gewissen zu beschließen hatten, wir durften uns nicht auf Wünsche beschränken, denen auch später schwerlich ohne die eigene Thätigkeit der Volksvertretung in genügendem Maße entsprochen werden wird; wir waren verpflichtet, die Mittel des Staates nur in einer Form zu bewilligen, welche die uns obliegende wirkliche Controle möglich machte. Wir dürfen, so weit es an uns lag, das verfassungsmäßige Recht des Volkes

nicht zu einem wesenlosen Schein werden lassen. Wir mußten in Erfüllung unserer verfassungsmäßigen Pflicht das uns gebotene Mittel anwenden, um uns eine vollständige Darlegung und eine wirkliche Innehaltung des festzusetzenden Staatshaushalts in seinen einzelnen Positionen zu sichern. Es leuchtet außerdem ein, wie wesentlich gerade jetzt eine sehr spezielle Festsetzung des Militär-Etats war.“

„Die Königl. Regierung hat die Fassung dieses Beschlusses, ohne seine praktische Durchführung in der Bearbeitung der einzelnen Etats abzuwarten, mit einer Auflösung des Hauses beantwortet. Wir haben unser klares, unzweifelhaftes Recht einer Budgetbewilligung in bindender Form ausgeübt und keineswegs in die Rechte der Exekutive eingegriffen. Wir haben keine unfruchtbare Opposition erhoben, keinen kleinlichen Streit gesucht. Wir haben in einer großen und wichtigen Angelegenheit das verfassungsmäßige Recht der Volksvertretung zu einer Wahrheit machen wollen. Wir erwarten mit gutem Gewissen das Urtheil des Landes.“

— Die „B. B. Ztg.“ berichtet Folgendes, was uns auch anderweit als glaubwürdig mitgetheilt wird: „Vor- gestern früh gegen 11 Uhr machte sich ein junger Mann in der Nähe des Königl. Schlosses einem Schutzmänner auffällig. Nach seinen Absichten befragt, geriet derselbe anscheinend in Verlegenheit und bat sodann den Schutzmänner, ihm bei einem Glase Wein Gesellschaft zu leisten, — um einige Redensarten los zu werden, die bei dem Beamten den Verdacht steigerten, daß derselbe den jungen Mann zum Polizeibureau abführte. Dort untersucht, soll derselbe im Besitze von 30 Ed'or. und eines geladenen Doppelpistols befunden worden sein, und die Absicht den König zu tödnen, gestanden haben. Der junge Mann ist Schweißer von Geburt. Die sich hieran knüpfenden Gerüchte von einem gegen den König beabsichtigten Attentate werden sich durch die gerichtlich untersuchte Untersuchung jedenfalls als unbegründet herausstellen. (Publ.)“

— Laut einer telegraphischen Meldung, welche aus der Insel Hyeres bei der preussischen Legation zu Paris eingetroffen ist, trat in dem Befinden des dort weilenden Fürsten von Hohenzollern, Präsidenten des preussischen Ministerraths, plötzlich eine gefährliche Wendung ein. Der hohe Patient hatte sich unter jenem milden Klima schon sichtbar erholt, als die Anwendung eines, wie es scheint unzumuthigen, Mittels zur Linderung seiner langjährigen Krampfadern eine schwere Entzündung der Füßadern nach sich zog, welche einen höchst bedenklichen Charakter schnell annahm. Zwei der berühmtesten Praktiker der pariser medizinischen Fakultät sind eilends dahin zur Konsultation berufen worden und am 9. März nach der Insel Hyeres abgegangen.

— Nach dem für dieses Jahr aufgestellten Betriebsplan der hiesigen Königl. Hauptmünze sollen nach der Annahme zur Ausmünzung kommen: In ganzen Goldtrönen 100,000, in halben 9100 Stück, was einer Million und 83½ Thlrn. gleichkommt; ferner in Vereins-Zweihalerstücken 100,000 Thlrn., in Vereinsthalern 2,450,000 Thlrn., in Mansfeld'schen Berglegensstücken 50,000 Thlrn., in ½ Thlrn. 100,000 Thlrn., in Zweieinhalb-Silbergroschenstücken 180,000 Thlrn., in ganzen Silbergroschen 70,000, in halben 10,000 Thlrn. In Kupfermünzen für 40,000 Thlrn., nämlich in Vierpfennigstücken für 4000, in Dreipfennigen für 14,000, in Zweipfennigen für 8000 und in Einpfennigen für 14,000 Thlrn. Die Gesammtsumme der Gold-, Silber- und Kupfermünzen beträgt daher 4 Millionen und 83½ Thlr. Zur Ausprägung der Goldmünzen sind 2426 Pfund Gold anzukaufen. Zur Einziehung und Umprägung werden nach der Schätzung gelangen: 500,000 Thlr. in alten Thaler-, 32,183 Thlr. in alten Sechstel-, 23,038 Thlr. in alten Zwölftel-Thalerstücken und 3352 Thlr. in anderen älteren Münzsorten.

Glogau, 10. März. Es tritt immer mehr hervor, daß die Flucht des Leutenants v. Schöbe und Pußki eine wohl überlegte und lange vorher bedachte war. Es wird uns heute z. B. berichtet, daß am Tage der Flucht gegen Abend der Festungs-Kommandantur ein Schreiben zugestellt wurde, in welchem die Geflohenen anzeigen, daß sie die Haft nur deshalb verlassen hätten, um sich nach Berlin zu begeben, wo sie beim Kriegsminister um Verleihung des Prozeßes bitten wollen. In diesem Schreiben sollen dieselben auch in einer mehr als eigenthümlichen Art über den Bruch des gegebenen Ehrenworts, welches dahin lautete,

daß sie die Festung nicht ohne Begleitung eines Offiziers verlassen wollten, sich rechtfertigen. Sie behaupten, das Ehrenwort nicht zu brechen, denn jeder von ihnen verlasse die Festung in Begleitung eines Offiziers (d. h. Sobbe in Begleitung des Offiziers Pugki und umgekehrt.) Am Donnerstag Abend soll von hier nur nach Berlin die Flucht gemeldet sein; am Sonnabend jedoch, nachdem das Divisionsgericht von derselben Kenntniß erhalten, wurden die Stadträte erlassen, die voraussichtlich ohne Erfolg sein dürften, da am Sonnabend früh ein Dampfschiff Hamburg verlassen hat. Einer der Flüchtigen soll vor einigen Tagen eine namhafte Summe Geldes erhalten haben. Der Lieutenant Pugki soll eine Braut in New-York haben. Ob die seitens des Divisions-Gerichtes eingeleitete Untersuchung einen Erfolg haben, d. h. Aufklärung verschaffen wird, ist abzuwarten.

Dortmund, 5. März. In Folge Einladung des Herrn Landraths v. Rynsch findet übermorgen eine Versammlung derjenigen Mitglieder statt, welche sich für Gründung eines Vereins interessieren, der jedem Mitgliede, wenn es als Geschworener zu fungiren hat, Diäten zu zahlen bezweckt. Daß ein solcher Verein auch für unsere Stadt und unsern Kreis höchst wünschenswerth sei, braucht nicht weiter dargelegt zu werden, um so weniger, als in der vorerwähnten Einladung der Gegenstand hinreichend erörtert ist. Der darin (bei einem Beitrage von 2 Thlr. 5 Sgr.) angenommene Diätenplan von 2 Thlr. scheint ganz angemessen zu sein. Wir hoffen, daß die Zusammenkunft von unsern Mitbürgern recht zahlreich besucht werde, damit diese wohlthätige Einrichtung alsbald ins Leben gerufen werden könne.

Frankfurt a. M., 7. März. Die Schützenvereine von Flensburg und „Haberley“ haben, wie gemeldet auf die Einladung zum Besuch des deutschen Schützenfestes eine dänisch und französisch geschriebene ablehnende Antwort ertheilt, worin unter Anderem die Antwortgeber erklären: „Unser Land ist uns etwas anderes als das Ihrige. Wir gehören zu dem dänischen Königreiche und wir sind hier, um den Boden und die Rechte Dänemarks zu verteidigen, nicht die Interessen Deutschlands“. In Bezug hierauf theilt die „N. Z.“ eine ihr von dem ehemaligen schleswig-holsteinischen Marineoffizier Braa zugegangene Zuschrift mit, der wir Folgendes entnehmen: „Das verehrliche Central-Comité des Allgemeinen deutschen Schützenfestes in Frankfurt würde ohne Zweifel etwas vorsichtiger mit der Einladung zu Werke gegangen sein, wenn es von der wirklichen Lage Schleswigs ein genaueres Bild gehabt hätte. Es liegt nahe, daß unter den obwaltenden Verhältnissen, wo den Deutschen in Schleswig kaum eine Schlüsselbüchse gestattet ist, nicht wohl von einem öffentlich bestehenden deutschen Schützenverein die Rede sein konnte.“

Frankfurt, 9. März. In der gestrigen Bundestags-Sitzung sind die bekannten Anträge des Militär-Ausschusses wegen Niederlegung einer Commission in Hamburg für Küstenbeschuss zum Beschluß erhoben worden. — Oesterreich erstattete die Anzeige, daß es dem k. sächsischen Antrag auf Erlass eines Gesetzes gegen den Nachdruck zustimme und die Vorlage eines bezüglichen Entwurfs, entsprechend dem leipziger, mache. — Von Seite Preußens wurde angezeigt, es sei geneigt, seinen Ständen ein Gesetz wegen Einführung der Zusage zur Wechselordnung vorzulegen, wenn die anderen Bundesstaaten das Gleiche thäten. Sonst Privatangaben, Einreichung von Ständelisten, Vorträge über Festungsangelegenheiten etc.

Aus Rheinbayern, 8. März. Gestern ist die letzte öffentliche Hinrichtung in Rheinbayern (auf dem Marktplatz zu Zweibrücken) vollzogen worden. Es ist nämlich das letzte Mal, daß das französische Strafgesetzbuch bezüglich der Vollziehung der Todesstrafe hier zur Anwendung kommt. Vom 1. Juli l. J. an tritt das neue allgemeine Strafgesetzbuch für das ganze Königreich in Kraft, nach welchem die Hinrichtung nicht öffentlich, sondern im Hofe des Kriminalgefängnisses vor einer gewissen Anzahl von beigezogenen Urkundspersonen zu geschehen haben.

Wien, 8. März. Vertrauliche Mittheilungen aus Griechenland bestätigen, daß die griechische Regierung bisher bei weitem nicht jene Vortheile über die Insurgenten errungen hat, wie der Telegraph uns glauben machen wollte. — Die Vorgänge in Berlin ziehen die Aufmerksamkeit im höchsten Grade auf sich. Sieben trifft ein Telegramm ein, das meldet, daß sich das preussische Ministerium in „voller Auflösung“ befindet. Ich erlaube mir die Bemerkung, daß das so oft geschmähte Oesterreich doch in vielen Sachen Preußen einigermassen voraus ist. Ich erinnere nur an unser Dahlen und an die bis auf die kleinsten Ziffern ohne Rückhalt veröffentlichten Finanzvorlagen.

Nach dem „Pest. Hirnöl“ zeugen sich jetzt in Ungarn 5 politische Parteien: 1) die kosmo-politisch-demokratische; 2) die ungarisch-demokratische; 3) die demokratisch-aristokratisch-monarchische Partei, welche eine centralistische Regierung anstrebt (die ungarischen Centralisten); 4) die monarchisch-aristokratisch-demokratische Partei mit jurisdictionellem Selbstgovernment (die Municipalisten); endlich 5) die gemischte ungarisch-österreichische centralistische Partei. Außer diesen, bemerkt „Pest. Hirnöl“, gebe es das große Heer der Indifferenten, Schwankenden und Egoisten, die sich stets der größten Partei anschließen. Diese bildeten jetzt größtentheils das Lager der ungarischen Centralisten, weil sie glauben, daß diese zunächst aus Ruher kommen würden. Jede dieser aufgezählten Parteien besitze ein eigenes Organ, die ungarischen Centralisten zwei.

Turin, 5. März. [Biographisches über die Mitglieder des neuen Ministeriums.] Die „Italia“ enthält über die Kollegen des Commandeur Ratazzi u. A. folgende biographische Notizen:

Der jetzige Kriegsminister Pettiti, ein Piemontese, war General-Secretair von Camarmora, als dieser Letztere mit dem Kriegsportfolio betraut war. Nach dem Austritt des General Camarmora aus dem Cabinet wurde

Pettiti, der damals Obrist vom Generalstab war, zum General-Major und nach dem Feldzuge von 1859 zum General-Lieutenant erhoben. Bis zu seiner Ernennung zum Kriegsminister war Pettiti Oberbefehlshaber des zweiten Armee-Corps, das früher von Camarmora, dem jetzigen Präfecten von Neapel, kommandirt wurde. — Der Finanzminister Sella, gleichfalls ein Piemontese, ein noch junger Mann, soll ein äußerst geschickter Ingenieur sein. Seine Intelligenz und Thätigkeit zogen die Aufmerksamkeit der Kammer, in die er von seiner Geburtsstadt Biella geschickt war, auf ihn, und als Cavour Herrn de Sanctis das Portefeuille des öffentlichen Unterrichtes anvertraute, rief er ihm, Sella zum Secretair zu wählen, was auch wirklich geschah. In der Folge reichte Sella seine Entlassung ein und wurde von der Regierung mit mehreren wichtigen Missionen beauftragt, unter Anderem die Reform des öffentlichen Unterrichtes in Neapel zu bewerkstelligen, eine Mission, deren er sich mit großer Geschicklichkeit entledigte. — Der Admiral Persano ist ebenfalls Piemontese. Seine Antecedentien sind wohl bekannt. Er befehligte die sardinische Flotte bei der Einnahme von Ancona und der Belagerung von Gaeta. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Depretis, ist, wie seine Vorgänger, Piemontese und zählt zu den beredtesten Advokaten des Turiner Barreaus. In der Deputirtenkammer, in der er seit den ersten Legislaturen auf der Linken sitzt, hat er oft die Minister bekämpft. Bei der Einnahme von Palermo, 1860, vertraute ihm Garibaldi, im Einverständniß mit Cavour, die Probitatur von Sicilien an, die er aber nicht lange behielt. — Depoli, Minister des Handels und der Landwirtschaft, ist in Bologna geboren. Bekanntlich ist er Sohn einer Prinzessin Murat, mithin Anverwandter des Kaisers Napoleon. Vom literarischen Studium, auf das er sich beim Beginn seiner Laufbahn geworfen hatte, ging er bald zu staatsökonomischen und finanziellen Studien über. Von seiner Geburtsstadt während des Krieges von 1859 mit wichtigen Missionen betraut, wurde er nach dem Frieden von Villafranca zum Deputirten gewählt und 1860 vom Grafen Cavour zum außerordentlichen Kommissar des Königs in Umbrien ernannt, wo er die bedeutungsvolle Maßregel über die Unterdrückung der Klöster dekretirte. Seitdem hat er immer dem linken Centrum der Kammer angehört und mit den Freunden Ratazzi's gestimmt. — Mancini, Minister des öffentlichen Unterrichtes, ist ein sehr bedeutender neapolitanischer Advokat und Rechtsgelehrter. Schon seit langer Zeit hält er sich in Turin auf und ist an der dortigen Universität zum Professor der internationalen Rechte ernannt. Im Parlament machte er sich durch seine Beredsamkeit bald bekannt. Bei der Annexion der Südpromonten wurde er vom Grafen Cavour beauftragt, das Disasterium der Gnaden und der Justiz zu leiten, eine Mission, deren er sich mit großer Intelligenz und Ergebenheit entledigte. Seit einigen Monaten ist dem Advokaten Mancini die außerordentliche Ehre zu Theil geworden, daß der König ihn dazu ausersehen hat, den jungen Prinzen im constitutionellen Recht zu unterrichten. — Wie man sieht, ist das piemontesische Element im jetzigen Ministerium bei weitem vorherrschend. Ratazzi, Pettiti, Sella, Persano und Depretis sind piemontesischer Abkunft, die Romagna ist nur durch Depoli, Neapel nur durch Mancini vertreten. Die Toskaner, die im vorigen Ministerium das Uebergewicht hatten, waren im neuen Cabinet bis jetzt ganz abwesend, deshalb dürfte die Ernennung des Senatoren Poggi aus Toskana an Cordova's Statt mit Befriedigung aufgenommen werden. Die plötzliche Entlassung des Sizilianers Cordova kann nach dem Mißtrauensvotum, das die Linke dem neuernannten Justizminister gegeben hatte, kaum noch überraschen. — In dem neugebildeten Ministerium ist noch ein neuer Name hinzugegetreten, Nazzari, Mitglied des Senates, der zum Minister ohne Portefeuille ernannt ist. Nazzari ist Lombard und war der erste, der sich in seinem Vaterlande gegen die österreichische Herrschaft aussprach.

Paris. Mit ungetheilte Aufmerksamkeit wendet man sich wieder den Dingen außerhalb Frankreichs zu, und man ist eigentlich über die plöglich veränderten Anschauungen in der merikanischen Frage überrascht. Die Candidatur des Erzherzogs Max scheint definitiv während der unruhigen Tage hier verloren gegangen und dagegen ein Conflict zwischen Spanien und Frankreich ausgebrochen zu sein, dessen Ursache und Tragweite noch unbekannt sind. Der berühmte Correspondent im „Moniteur“ hat jetzt einen Kollegen in Vera Cruz erhalten, welcher es sich angelegen sein läßt, den Spaniern die unangenehmsten Dinge zu sagen. Namentlich wird der General Prim auf das heftigste angegriffen, und er als ein vorsichtiger, fast furchtsamer Unterhändler bezeichnet, dessen Unthätigkeit den Erfolg der Expedition bedrohe, und dessen Bevollmächtigte in Mexico eine so radikale Sprache geführt, daß die Männer der Ordnungspartei alle Hoffnung verloren, und in der spanischen Armee selbst eine große Mißstimmung herrsche. Der Correspondent bezeichnet schließlich die Verstärkung der französischen Truppen als durchaus nothwendig. Von wohlunterrichteter Seite werden mir einige der dem General Prim gemachten Vorwürfe, namentlich des unentschiedenen Auftretens bestätigt und zur Erklärung hinzugefügt, daß die Familie des Generals und namentlich die Verwandten seiner Frau in Mexico reiche Grundeigenthümer seien, deren Besitzungen sofort eingezogen werden würden, sobald die spanische Armee mit Entschiedenheit sich gegen die Hauptstadt in Bewegung setzen werde. Es erscheint wahrscheinlich, daß der General Prim das Commando an den General Gasset abtreten wird.

London. Die „Saturday Review“ bringt einen bemerkenswerthen Artikel über die französischen Zustände. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, heißt es in demselben, daß der Kaiser der Franzosen auf einem der kritischsten Punkte seiner merkwürdigen Lebensbahn angelangt ist. Bisher schwankte er zwischen den demokratischen und conservativen Tendenzen Frankreichs, doch

wird er binnen Kurzem eine bestimmte Entscheidung treffen müssen. Frankreich ist jetzt über Mancherlei mißvergünstigt, wenn auch das Mißvergünstigen nicht von großer Bedeutung sein mag. Von Gefahr für das Kaiserthum scheint vor der Hand wohl nicht die Rede zu sein, aber die Franzosen fangen nach gerade zu merken an, daß ihr Oratel seit längerer Zeit geschwiegen hat. Der Kaiser wird handeln müssen, will er sein Prestige bewahren, und diese Ueberzeugung ist es, die den Prinzen Napoleon so kühn macht. Einem Redner gegenüber, der da weiß, daß die Regierung zum Handeln gedrängt ist, und daß sie nur in einer Richtung handeln kann, scheinen die officiellen Versicherungen der Minister, daß vorerst nichts geschehen soll, reine Wortverschwendung zu sein, zumal wenn der Redner ein Prinz ist, der nicht bloß denken sondern sich auch aussprechen darf. Der Kaiser möchte gerade so wie viele conservative Minister die römische Frage gelöst sehen, aber ohne das Armeebudget zu erhöhen und die Börse zu drücken. Aber ob ihm dies, und gleichzeitig die Befriedigung des demokratischen Frankreichs, gelingen wird, ist schwer zu glauben.

Die meisten Blätter warnen vor einer Ueberhöhung der föderalistischen Siege, und halten die Ueberzeugung fest, daß eine Wiederherstellung der alten Union, wenn auch nicht zu den unmöglichen, doch eben so wenig zu den wahrheitlichen Ereignissen gehöre. — Die „Times“ z. B. bemerkt über die Einnahme des Forts Donnellon: Nach neun Monaten hülfloser Unthätigkeit oder ruhmloser Kriegsführung haben die föderalistischen Truppen endlich einen echten Sieg errufen. Aber es versteht sich von selbst, daß die Konföderirten trotzdem, wenn sie wollen, den Krieg in die Länge ziehen können, bis ihre Feinde erschöpft sind. Die Frage ist nicht, ob der Süden zu widerstehen vermag, sondern ob er sich zum Widerstande entschließen wird. Bisher haben die Konföderirten eine Rolle gespielt, auf welche die europäischen Beobachter völlig unvorbereitet waren. Anstatt sich in den Schlupfwinkeln ihres Gebietes zu verbergen und auf die Schwierigkeiten, mit denen die Kriegsführung in einem Lande von so ungeheurem Umfang verbunden ist, zu verlassen, traten sie dem Feinde fast vor seiner eigenen Thür entgegen, boten der großen nordatlantischen Armee mit einem eigenen Heer die Spitze, und bedrohten die Sicherheit der föderalistischen Hauptstadt selber. Durch alle bis jetzt erlittenen Verluste sind sie noch nicht auf die Stellung herabgedrückt, die sie beim Beginn des Kampfes nach Ferdinands Vorstellung einnehmen mußten. Sie sind immer noch ihrem Gegner am Potomac gewachsen, und wenn sie im Westen zwei Niederlagen erlitten, so haben sie dafür zwei Schlachten in Virginien gewonnen. Schlacht gegen Schlacht gehalten, haben sie ihren guten Theil Sieg gehabt, und die Wirkung, die jetzt das Glück des Nordens macht, ist bis zu einem gewissen Grade dem Erstaunen über diese neue Erscheinung zuzuschreiben. Kurz, obgleich diese neuen Triumphe die Stellung des Nordens für den Fall einer Grenzunterhandlung ohne Zweifel verbessert haben, so ist die föderalistische Regierung dadurch der Wiederherstellung der Union doch kaum einen Schritt näher gerückt.

Petersburg, 2. März. Ueber die Entwicklung in der Verbesserung der Lage der Bauern bis zu völliger Emancipation im Jahre 1863, liegen neue Nachrichten vor. Die Bauern, heißt es im amtlichen Bericht, erfüllen wie früher nicht überall ihre Pflichten gegen die Gutsbesitzer, obgleich es damit an Orten, wo die Urbarial-Urkunden zur Ausführung gebracht sind, besser geht. Es gehen Klagen über unregelmäßige Abführung des Zinses der Bauern ein. Der beste Maßstab zur Beurtheilung des Fortschritts der Bauernfrage sind die statistischen Angaben über die zu Stande gekommenen Urbarial-Urkunden. Im Laufe des Jahres ging Nachricht über 826 solcher Urkunden ein; also die allgemeine Zahl der vorgelegten Urkunden in 39 Provinzen 3625; davon sind in Wirklichkeit gesetzt 3206 und von diesen wirklich von den Bauern unterzeichnet nur 1856, nicht unterzeichnet 1252 und unbekannt 98. Von diesen Urbarial-Urkunden bestimmen 409 das sofortige Aufhören jeglicher obligatorischen Beziehungen und Ueberlassung von Bodeneigenthum an die Bauern unter Mitwirkung der Regierung und ohne dieselbe nur 60 (1) Die Zahl der Bauern, welche an diesen letzteren 60 Abmachungen mit Ablösung des Bodens als Eigenthum partizipiren, ist im Vergleich mit der Zahl der 20 Mill. Emancipirten sehr geringfügig, denn sie beträgt nur 3617 Seelen, das Areal des abgelösten Bodens 14,474 Dessiatinen. Als Abschlagszahlung für diesen Boden ist ein Ablösungsdarlehen von 415,012 R. 6 Kop. erforderlich. Außerdem wird gemeldet, daß 32 Güter kleiner Gutsbesitzer (bis 21 Seelen) dem Staate verkauft und darauf 353 Seelen angesiedelt sind. Die Entschädigung der Gutsbesitzer dieser Güter beträgt 47,268 R. Als Hauptursachen dieses langsamen Fortschritts der Urbarial-Urkunden bezeichnet das Regierungsorgan das Mißtrauen des Bauern zu den Vorschlägen des Gutsbesitzers in der Hoffnung auf neue Vergünstigungen; häufig auch die Abneigung dieser aus Besorgniß ihre Arbeitskräfte zu vermindern; Unzulänglichkeit der Vermessungsmittel, und die Unmöglichkeit, in jetziger Zeit die Nutzung (von Wald, Feld, See etc.) in natura zu ermitteln.

Petersburg, 5. März. Die neueste Angelegenheit, welche viel besprochen wird, ist die Absendung des General-Adjutanten Annenow nach Twer, wo 12 Schiedsrichter eine Adresse an den Kaiser unterschrieben haben, in welcher sie erklären, daß die Ausführung des Manifestes über die Aufhebung der Leibeigenschaft eine Unmöglichkeit sei. Der Vorgang ist in sofern schlimmer Natur, weil es der erste gewissermaßen offizielle Widerstand gegen diese große Maßregel ist. Sehr wahrscheinlich werden die Herren Ursache haben, diesen Schritt zu bereuen, denn es begleiten den General-Adjutanten ein Ober-Procurator des Senats, ein Ober-Sekretär und mehrere Beamte des Senats, so wie mehrere Gensd'armes-Offiziere, ein Zeichen, daß die Regierung die

Angelegenheit so ernst nimmt, wie sie es in der That verdient. Unter solchen Umständen dürften wir die Herren bald hier in der Newafestung und den Prozeß beim Senate sehen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 13. März.

Seitens des Ministerii ist an die Behörden die Weisung zu sofortiger Vorbereitung der Wahlen für das neue Abgeordnetenhaus ergangen.

Gestern Nachmittag fand in dem Grünen Thor-Saale die Verloosung der vom Kunst-Verein erworbenen Delgemälde, Kupferstiche und Radirungen statt. Es kamen für die 660 Mitglieder des Vereins 64 Gewinne zur Verloosung, nämlich 13 Delbilder im Werthe von 1877 Thlr. und 51 Kupferstiche u. im Werthe von 227 Thlr. Die Delgemälde fielen der Reihe nach auf folgende Actien:

171. Architectur. Hr. Kaufmann E. L. Schulz.
288. Mittag im Thale. Von R. Fischer hier. Hr. Holz-Capitän E. Fischel.
332. Gütte unter Bäumen. Hr. Kaufmann H. Stobbe.
3. Westphälisches Bauernhaus. Hr. Geh. Justizrath Schmidt in Marienwerder.
290. Gebirgspaz im Winter. Frau Uthagen geb. Panger.
569. Marine. Hr. Rittmeister Simon auf Mariensee.
175. Am Lago maggiore. Hr. Kaufmann Klotz.
220. Kinder, Bilder betrachtend. Kunst-Verein in Gotha.
342. Gebirgslandschaft. (Von Scherres hier.) Hr. Stadt-Rath Diczewski.
202. Winterabend. Hr. Kaufmann Julius Hinz.
276. Sommerlandschaft. Hr. Kaufmann A. Ziegenhagen.
40. Brandung. Hr. Gutsbes. Schulz in Kunkenhof.
571. Der kleine Drahtbinder. (Hauptgewinn 400 Thlr. Werth.) Von W. Striowski hier. Hr. General-Major Bronsart v. Schellendorf in Königsberg.

Die 51 Kupferstich-Gewinne fielen der Reihe nach auf die Actien: 105. Mad. Engel. 649. Hr. Kaufmann Hartmann. 67. R.-V. zu Hamburg. 58. Hr. Commerz.-R. Tennstädt. 490. Mad. Rodenader. 31. Hr. Stadtrath M. A. Haffe. 211. Hr. Rfm. A. Norden. 136. Fr. Julie Reichel. 248. Hr. Consul Böhm. 356. Hr. Rfm. Keier. 106. Hr. Marie Panzer. 177. Hr. Rfm. Eisenhardt. 621. Kunst-Verein zu Dresden. 653. Hr. Dr. Hein jun. 410. Hr. Ed. Hirsch. 254. Hr. Rfm. Töplig. 108. Hr. Comm.-Rath G. R. v. Franzius. 81. Frau Gerichts-R. Mirz. 62. Hr. Fr. Hennings. 579. Frau Hepner-Schwintz. 100. Hr. Commerz.-R. Höne. 199. Hr. Intendant Wandel. 101. Hr. Commerz.-R. Höne. 152. Hr. Sanitäts-R. Hein. 388. Hr. Rentier Claassen (Neugarten). 316. Fr. Marie v. Tiedemann. 594. Hr. Babrendt jun. in Mühlhans. 293. Hr. Comm.-R. Behrend geb. Graß. 249. Hr. Admit.-Schr. Siwert. 455. Hr. Sanit.-R. Glaser. 223. R.-V. zu Gotha. 469. Fr. Klose, geb. Hennings. 574. Hr. Rfm. Rung. 531. Hr. Rfm. Siwert. 224. Hr. Dr. Bräunson. 545. Hr. Rfm. Loebe (Neufahrw.). 454. Fr. Elise Steffens. 145. Hr. Rfm. Rodenader. 312. Fr. Geh.-R. Maquet. 6. Hr. Justizrath Poschmann. 613. Hr. Landschaftsrath v. Weichmann-Rokoschken. 651. Hr. Kaufmann Ludwig Zimmermann. 584. Hr. Pred. Lawrence. 52. Hr. Fabr. J. Berger. 481. Hr. Geschäfts-Commissionär Schmidt. 445. Fr. Marie Schumann. 112. Hr. Zimmermeister J. C. Schwarz. 205. Hr. Kaufm. E. H. Rosenstein. Litt. A. Se. Maj. der König. 501. Fr. Emilie Ayde. 190. Hr. Stadtrath Robert Wendt.

Nach Beendigung kam das von Herrn Striowski zum Ausbau des Franziskanerklosters bestimmte Gemälde: „Ruhende Riesen“ unter den ca. 80 Theilnehmern zur Verloosung. Es gewann Nr. 1., das Loos des Herrn Justizrath Martens.

Herr Dr. Neumann hielt gestern im großen Saale des Gewerbehause seinen fünften Vortrag über das Tragische. Das Auditorium war wieder überaus zahlreich und zeigte die gespannteste Aufmerksamkeit. Wir geben den Inhalt des Vortrages in folgender gedrängter Uebersicht: An seinen letzten Vortrag schloß sich streng anschließend, erweist R. in den schwächeren Arten der Liebe, der Eltern-, Freundes- u. s. w. Liebe zunächst, daß wenn in derselben der eine Theil der Liebenden den andern Theil haßt um unsittlicher Motive willen, aus Habsucht, Wollust, er durch seinen Untergang weniger tragische Wirkung erzeugen kann, als dort, wo diese unedleren Motive sich in dem Haß gegen Menschen geltend machen, welche mit dem Hassenden nicht durch besondere Liebesbande verknüpft sind. Dies führt R. in schlagenden und überraschenden Vergleichen des Brudermordes von Cain und Abel mit dem Brudermorde in Hamlet aus. Sodann geht R. über zur Tragik der Eifersucht, als dem der jungfräulichen Liebe entgegengesetzten Gefühle. Er führt die stürmische Erscheinung dieser Leidenschaft in Schilderungen und maßgebenden Citaten aus Shakespeares Othello vor. Hier könne man die Wirkung der Liebe Othellos von der Desdemona's besser scheiden, als in Romeo's und Julia's Liebe, weil die Liebe der Letzteren wesentlich gleichartig sei, die des Othellos aber stürmisch und glühend, wie Africas Sonne, gegenüber der gleichmäßig innigen und ruhigen Desdemona's. Sodann entwickelt R. die Eifersucht aus dem Wesen der jungfräulichen Liebe. Diese sei in dem Verlangen, den Geliebten ausschließlich zu besitzen, eigennützig. Die Eifersucht äußert sich dort, wo noch nicht Gegenliebe erklärt sei, zweifach: in Haß gegen den Nebenbuhler und im Schmerz des eigenen Innern. Sie endet hier bei starken Characteren mit der völligen Beseitigung, dem Tode des Rivalen, oder mit dem Zerreißen der Liebesbande, bei schwachen Characteren mit dem für die Tragik verurtheilten Werther'schen Selbstmorde. Dort dagegen, wo die Gegenliebe bereits erklärt sei, walte die Eifersucht, da eine Treuverspflichtung zwischen den Liebenden begründet ist, dreifach: zu den obigen zwei Wirkungen tritt noch der Zorn gegen die treulose Geliebte. Diese 3 Gefühle ringen gegen die jungfräuliche Liebe in demselben Herzen des Hassenden, der Kampf schwilt an, er zündet sich aus

sich selbst immer glühender, er zehrt von der schwindenden Liebe, er überbietet sie endlich ganz. Es mordet der Eifersüchtige die Geliebte. Damit aber hat die Eifersucht ihr Ende erreicht, nun wacht die Liebe, jetzt zur todtten Braut, mit verstärkter Macht auf und um derselben zu genügen, um seinen Frevler an der Liebe zu süßnen, mordet sich der Liebende selbst. Durch diesen zwiefachen Kampf der entgegengesetzten Gefühle wird auch im mütterlichen Haupt-character volle tragische Wirkung erreicht. R. zerlegt diese Tragik in vier Bestandtheile der Trauer und Erhebung; noch mehr zusammengefaßt zeigt er die Tragik dort, wo gar kein Treubruch Seitens der Verfolgten und Getödteten vorherging. Der Kampf bringt wachsende Handlung in dem männlichen Hauptcharacter hervor, gleich bei der Geistesgröße, solche Handlung konnte die bloße Liebe nicht erzeugen. Der Kampf ist so heftig, daß er allein schon, ohne den Untergang des Eifersüchtigen, genügt, Tragik hervorzubringen. Diese Tragik sei deshalb schwächer, als die der Eltern-, Kindes- u. s. w. Liebe, weil die jungfräuliche Liebe die stärkste Gefühlsgröße sei, deshalb schwächer, weil in ihr der Kampf durch das eigennützig Verlangen nach dem ausschließlichen Besitze des Geliebten erzeugt werde. Allein von der Natur sei die jungfräuliche Liebe durch den Unterschied der Geschlechter gegründet, nicht, wie die Freundesliebe, von der Willkür; und da sie sonach zum vollen Wesen des Menschen gehöre, in sich aber nothwendig diesen Trieb des Eigennutzes nach dem Geliebten schließen, so folge, daß dieser Eigennutz sittlich, nicht unsittlich sei, da er innerhalb der Grenzen der Selbsterhaltung falle. Daber beeinträchtigt er nicht die Tragik dieser Liebe und Eifersucht, und diese Tragik übertrage deshalb umso mehr die der schwächeren Gefühlsarten. Deshalb sei die Tragik Othellos stärker, als die Desks. Hieraus folge weiter, daß der Eifersüchtige lediglich sein innerstes Wesen, das die Liebe ausfüllt, gegen Angriffe verteidige, wenn er den Nebenbuhler verfolge, und die treulose Geliebte (Liebesnothwehr). Denn beide verletzten sein innerstes Sein, vor Allem die Geliebte, da sie die Treue brach. Allein, indem er durch die eifersüchtige Verfolgung so sein innerstes Wesen wiederherzustellen trachte, stelle er damit auch die Liebe in sich wieder her, und diese um so stärker, weil er die Geliebte, die sich von ihm gewandt, erst gewinnen muß, also weil er sich in dem Zustande der besonders starken Liebe, nämlich der verbrennenden Liebe befindet. So ringe in immer steigender Heftigkeit wachsende Liebe mit wachsender Eifersucht bis zur Katastrophe. Die Tragik werde hier wieder durch die schwankende Grenze der Sittlichkeit und Unsittlichkeit der Eifersucht fraglich, weil es jenach dem verschiedenen Character der Liebenden zweifelhaft bleiben könne, ob noch nicht, oder ob schon eine wirkliche Treuverspflichtung durch die erklärte Gegenliebe bestesse. Feurig Liebende und kalte Richter würden hier gar sehr in ihrem Urtheile abweichen. Wo noch kein Treuebund bestand, werde die Eifersucht wohl zu erklären sein durch den Zustand der werbenden Liebe, in welchem sich der Liebende befinde, doch die Eifersucht werde eher unsittlich als sittlich, daher ihre Tragik wechselnd und zweifelhaft erscheinen. Dies wird von R. an Don Cesar, Manuel und Beatrice in der Braut von Messina eingehend erörtert. — Das Nämliche gelte dort, wo die Eifersucht der Grund des Eltern-, Kindes-, Geschwister- und Freundes-Hasses sei. Denn hier gälte es, die Stärke dieser schwächeren Liebesarten, die immer die alltägliche Menschenliebe überträfen, durch die aus der stärksten Gefühlsgröße geborene Leidenschaft, die Eifersucht, sittlich beseitigen. (Dies führt R. besonders an Don Carlos aus.) Uebrigens könne die Eifersucht nur dort diese Tragik erzeugen, wo die ihr zu Grunde liegende Liebe hoch und rein war, nicht gemeln, wie bei Wurm in Rabale und Liebe, und bei Philipp, dem frevelnden Buhler in Purpur.

Hierauf weist R. nach einer pathetischen Einleitung — den Reiz der Unsterblichen über das vollendete Liebesglück der Sterblichen — nach, wie die verschiedene Art des Unterganges in der Gefühlsgröße verschiedene Tragik erzeuge. Der Stufenleiter ist hier, wie in der Geistesgröße, die Entwicklung der Schicksalstragödie zum Drama der menschlichen Leidenschaft, indem Ursache und Wirkung in der Menschenbrust allein liegen. Dies wird besonders an dem Untergange Romeo's und Julia's, Desdemona's und Othello's, Helena's in Triny, der Emilia Galotti und am Eingebendsten in der Braut von Messina erwiesen. R. verwirft die Vorliebe der Dichter für die Ermordung der geliebten Tochter oder Braut aus Vater- oder jungfräulicher Liebe in Fiesko, Emilia Galotti; in begeisterter Rede erhebt er dagegen den Heldentod Virginia's und Helena's in Triny.

In der letzten Vorlesung wird die Tragik der menschlichen und Menschheitsgröße als die höchste Stufe der Tragik vorgeführt werden. (Faust, Carl Moor, Prometheus, Lorenzo von Lva.)

Gestern hat der beim Sägenstellen in der Behrend's Cuvry'schen Dampfschneidemühle bei Weichselmünde beschäftigte Aufseher einen gräßlichen aber schnellen Tod gefunden, indem ein Holzstück von der Maschine ihm in den Schädel hineingetrieben wurde. Derselbe hinterläßt eine zahlreiche Familie in Weichselmünde.

Der Handlungsreisende J., dessen Habhaftwerdung längst beabsichtigt wurde, ist heute auf der Post hieselbst bei Abholung eines Briefes angehalten und von Polizeibeamten verhaftet worden.

Marienwerder, 8. März. Der westpreussische Creditverein hat seit dem 24. v. Mts. seine Thätigkeit begonnen und das allgemeine Vertrauen wendet sich ihm zu. In den ersten fünf Tagen seines Bestehens wurden ihm nach und nach 4500 Thlr. Depositengelder anvertraut, und an Creditnehmern fehlt's auch nicht; auch nach auswärts hin sind Verbindungen angeknüpft.

Culm. Am 5. d. M. versuchte der Fleischergehilfe R. aus Eifersucht seine Braut, ein Dienstmädchen, durch Aufschlitzen ihres Bauches zu ermorden und sich demnächst selbst das Leben zu nehmen. In Folge des von dem Mädchen erhobenen Geschreies eilte deren Mutter

hinzu und riß den Thäter von ihrer Tochter fort. Dieser machte hierauf mit seinem scharfen Messer, welches ihm als Werkzeug diente, einen Kreuzschnitt über seine Brust; der Schmerz muß aber den Mordgedanken in den Hintergrund gedrängt haben, denn der Thäter ging gleich in die Nachbarschaft, zeigte dort seine Wunde, gab vor, daß ihm solche die Mutter seiner Braut beigebracht habe und entfernte sich demnächst. Der Thäter, welcher sich kurz vorher ein Wanderbuch hat ausstellen lassen, befindet sich auf der Flucht, wenigstens hat man ihn hier nicht auffinden können.

Von der russischen Grenze, 8. März. Ein Schmugglergefecht hat am Abende des 4. März jenseits der russischen Grenze stattgefunden. 22 Schlitten mit Waaren-Collis (größtentheils schwere Seidenzeuge), angeblich im Werthe von 15,000 Thlr., passirten beim Dorfe Augsgrün die preussische Grenze nach Rußland; jeder Schlitten hatte drei Mann zur Befegung. Sie hatten drei russische Postenlinien zu durchdringen, deren Wachtmannschaft zusammengezogen und 140 Mann betragen haben soll. Raum hatte der Transport die Grenze im Rücken, als er zu gleicher Zeit von allen Seiten angegriffen wurde, so daß eine Rückkehr nicht zu ermöglichen war. Die Schmuggler mußten sich vorwärts durchschlagen. In der ersten und zweiten Chaine verloren dieselben sieben Schlitten mit vierzehn Pferden und den Waaren. Der letzte Kampf bei der dritten Postenchaine war der hartnäckigste und soll ein bedeutender Theil der Waaren-Collis durchgebracht sein. Speziellere Nachrichten fehlen indessen. Die russische Grenzwahe zählte auf den beiden ersten Postenlinien zwei Tödtte und neun verwundete Soldaten, darunter einen Wachtmeister, dem 4 Finger durch eine Kugel weggerissen sind, desgleichen 10 stark verwundete Pferde. Die Schmuggler haben ihre sämtlichen Verwundeten fortgebracht, auch sollen mehrere getödtet sein. Preussische Unterthanen sind bei diesem Strauße nicht betheiligt, vielmehr nur hameitisch-russische Bauern, deren Fahrzeuge mit ganz ausgezeichneten Pferden bespannt gewesen sind. Daß den Russen der Convoi vorher verathen gewesen, ist einleuchtend. Ein ähnlich großes Gefecht hat in unserer Grenzgegend noch niemals stattgefunden, indem eine Unmasse Schüsse in unmittelbarer Nähe der Grenze gewechselt ist.

Stralsund. Die Erbarbeiten zur Vollendung des Durchstichs der Dänholm-Insel nach dem sogenannten Ziegelgraben werden sobald es die Witterung gestattet, eifrig fortgesetzt werden und sind die Vermessungen dazu bereits in Angriff genommen. Im vorigen Jahre ist das neue Bassin zur Aufnahme der aus Danzig hierher übergesiedelten 15 Dampf-Kanonenboote im Anschluß an das alte für die 40 Kanonenjollen vollendet, die Aufschleppen zu dem Inventariensuppen fertig geworden und haben 7 dieser Fahrzeuge in demselben überwintert, während die andern 8 Dampf-Kanonenboote im Bassin geankert haben, wenn gleich auch diese aufs Trockne hätten gefahren werden können. Es soll jedoch höherer Bestimmung zufolge erprobt werden, wie sich diese kostbaren Fahrzeuge besser conserviren, da der Umstand, daß die Maschinen möglicherweise einen nachtheiligen Druck auf die aufs Trockne gezogenen Kanonenboote ausüben könnten, wohl eine sorgfältige Prüfung erheischt.

Warschau, 11. März. Wasserstand der Weichsel 7 Fuß 2 Zoll. Die Schiffbrücke wird abgefahren.

Stadt-Theater.

Hr. Porth gab gestern seine zweite Gastrolle als Heinrich in Holtei's viel gegebenem Stück: „Vorbeerbaum und Bettelstab“, oder „Drei Winter eines deutschen Dichters“. Das Stück ist mit einer großen Routine geschrieben; es hat auch seiner Zeit Sensation gemacht; aber dem gegenwärtigen Kunstgeschmack will es doch nicht mehr recht zugehen. Die Situationen wie die Charactere desselben haben keine innere Nothwendigkeit; sie streifen zuweilen sehr scharf an's Unwahrscheinliche und dem theatralischen Effect wird in vielen Fällen die psychologische Begründung geopfert. Trotzdem haben die größten Schauspieler der Gegenwart für die Rolle des Heinrich immer eine besondere Neigung gehabt und zwar aus dem Grunde, weil sie außerordentlich viel Gelegenheit bietet, ihre Virtuosität in ein helles Licht zu stellen. Diese Gelegenheit wußte denn auch Hr. Porth in einer Weise zu benutzen, die bei einem so jungen Künstler außerordentlich überraschen mußte. Seine Leistung war von Anfang bis zu Ende ein wahres Muster von charakteristischer Schärfe, und dabei hob er die theatralisch wirklichen Momente mit einer so klugen Berechnung hervor, daß ihm der lebhafteste Beifall des Publicums nicht fehlen konnte. Fräul. Christ, welche die Rolle der Agnes gab, gewann die volle Theilnahme des Publicums durch die Innigkeit und Wärme ihres Spiels. Hr. v. Moser, Geheimrath von Grund, interessirte durch eine vornehme Haltung und ein acht künstlerisches Gebenmaß in seiner Darstellung, während auch die Herren Dietrich, Lippert, Denkhäufen, Witt und Weg wie die Damen Fr. Becker und Frau Wolff mit dem von uns stets anerkannten Talent und Fleiß zum Gelingen der Vorstellung tapfer beitrugen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Appetit auf eine Wurst.] Das Dienstmädchen Florentine Kurzhals, früher im Dienst bei dem Dekonomen der Altstädtischen Loge Hrn. Hatticher, ist angeklagt, diesem ihrem Dienstherrn 5 Egr. gestohlen zu haben. Die Angeklagte gesteht, nachdem die gegen sie erhobene Anklage verlesen und sie von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts näher befragt worden, reumüthig ein, daß sie sich des bezeichneten Diebstahls schuldig gemacht. Sie habe, führt sie zu ihrer Entschuldigung an, sich in einem Zustande befunden, in denen Frauen sehr

häufig eine heftige Begier nach einem Gegenstand befalle, die befriedigt werden müsse, wenn nicht die Reibefucht davon für das ganze Leben ein Kennzeichen tragen solle. Ihre, der Angeklagten, Begier habe sich auf eine Wurst gerichtet, und diese Begier sei so stark gewesen, daß sie es sich nie habe vergehen können, dieselbe unbefriedigt gelassen zu haben. Nun habe sie aber selbst kein Geld zum Kauf einer Wurst gehabt, indeffen habe ihre Herrschaft oftmals das Geld frei herum liegen lassen, und da habe sie denn 5 Sgr. von demselben genommen und sich dafür eine Wurst gekauft. Die Wurst habe ihr außerordentlich gut geschmeckt und sie habe deshalb dem anderen Dienstmädchen etwas davon abgegeben. Demselben habe sie aber auch gesagt, daß sie die Wurst für die der Herrschaft weggenommenen 5 Sgr. gekauft. Das andere Dienstmädchen habe darüber einen großen Jubel empfunden, weil ihr nämlich die Wurst vortrefflich gemundet. Dieser Jubel sei ihr, der Angeklagten, aber sehr schlecht bekommen. Denn der Hausknecht habe nämlich ihr, mit dem andern Dienstmädchen über die Herbeischaffung der Wurst geführtes Gespräch heimlich belauscht, es dem Dienstherrn angezeigt, und so sei sie auf die Anklagebank gekommen. Der Gerichtshof nahm dieses Geständnis für hinreichend an, um die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen zu verurtheilen.

Schneidemühl. Am 10. d. M. wurde der früher schon erwähnte Preßproceß gegen den Kaufmann Glaser hier verhandelt, und zwar, da der Angeklagte nicht erschienen war, in contumaciam. Dadurch verlor die Verhandlung an Interesse. Glaser wurde der Gotteslästerung und Verhöhnung religiöser Gebräuche für schuldig erklärt und mit drei Monaten Gefängnis bestraft, auch wurde erkannt, daß seine Flugschrift: "Gedanken der Fortschrittspartei auf religiösem Gebiete" vernichtet werden soll. Man fand die Gotteslästerung darin, daß er die Gottheit Christi lächerlich gemacht hatte, die Verhöhnung religiöser Gebräuche aber, daß er die Lehre von der Vergebung der Sünden, die Bibel, die Processionen, das Glockengeläute und die Priester in einer Weise besprochen hatte, daß diese Lehren, Gegenstände, Gebräuche, Personen u. dem Gasse und der Verachtung ausgelegt seien. Die drei Vertreter des evangelischen, katholischen und mosaischen Glaubens waren zwar erschienen, es wurden aber nur der evangelische und der katholische Geistliche als Sachverständige vernommen, ob die Lehre von der Vergebung der Sünden ein Theil der Religion der beiden Confessionen sei. Die Staatsanwaltschaft hatte nur 6 Wochen Gefängnis beantragt, der Gerichtshof hat aber mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte schon im Jahre 1842 bestraft war und daß bei der sonstigen Lebensstellung des Angeklagten durchaus keine mildernden Umstände anzunehmen seien, 3 Monate Gefängnisstrafe festgesetzt.

Vermischtes.

Der Staatsminister und der Schneider.) Vorige Woche, erzählt ein Feuilletonist, wurde beim Staatsminister in Wien ein Schneider aus Prag zur Audienz gemeldet. Da die Schneider kürzlich sich der höhern Politik bemächtigt und für Freigebung der Advocatur plaidirten, erwartete die Excellenz nichts Geringeres als einen Vorschlag zur Verhöhnung Ungarns, etwa durch einen die nationalen Zerklüftungen nivellirenden Frack-Attila. Der Kleiderkünstler wurde vorgelassen. Er erschien, an dem Arme einen neuen Frack. Der Staatsminister athmete auf, er hatte offenbar einen Centralisten vor sich. In wohlgelegter Rede ersuchte nun der Mann den Herrn Staatsminister, er möge die Gewogenheit haben, sich den überbrachten Frack, ein Meisterstück der Schneiderkunst, dediciren zu lassen, da derselbe nach der Photographie Sr. Excellenz dieser auf den Leib verfaßt sei. Der Minister lächelte über diese Widmung, ließ sich den Frack anmessen und behauptete nachträglich, es hätte ihm noch nie ein Kleidungsstück so gut gepaßt. Der Frack wandert nun, begleitet von einem Zeugnisse des Ministers, daß er "aus freier Hand" gemacht ist, nach London zur Weltausstellung.

In der "Zeit" heißt es: Bei der Eröffnung der zahlreichen Sprünge, welche durch den Tunnelbau das heidelberger Schloß erhielt, fällt mir unwillkürlich eine Anekdote aus dem Jahre 1815 ein, als Kaiser Franz von Oesterreich hier sein Hauptquartier hatte. Es ist bekannt, daß der Kaiser stets im österreichischen Dialekt sprach. Als er auch die Ruinen des Schloßes gesehen und über den herrlichen Bau sein Wohlgefallen äußerte, bemerkte er: "Des ist ein schönes, ehrwürdiges Schloß, ich werde es abreißen lassen und nach Wien senden." Wie ein Lauffeuer verbreitete sich nun in dem guten Heidelberg die Nachricht, "der Kaiser wolle das Schloß abreißen lassen". Der Gemeinderath versammelte sich, verfügte sich zu dem Kaiser und fragte an: ob das Gerücht wahr sei, daß Allerhöchstdieselben die ehrwürdige Ruine abreißen lassen wollten? worauf der Kaiser erwiderte: "Ja, sie hätte ihm so ausnehmend gut gefallen, daß er sie wirklich abreißen lassen wolle." Man stellte dem Kaiser nun "Himmel und Höle" vor und bat um Schonung des ehrwürdigsten Fürstenbaues, bis Franz endlich er-

widerte: "Verstehen's denn nicht, bei uns nennt man abzeichnen abreißen!" worauf Kaiser und Deputation in ungemeine Heiterkeit ausbrachen.

Meteorologische Beobachtungen.

12	4	337,93	+ 3,7	S. frisch, hell u. wolfig.
13	8	338,21	+ 0,4	D. schwach, bezog. u. Nebel.
12		338,21	+ 2,7	Südl. do. do. do.

Producten = Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 13. März.
Weizen, 40 Last, 129, 128, 9 pfd. fl. 560—565 pr. 85 pfd., 129 pfd. fl. 560 pr. 84 pfd., 126 pfd. fl. 540 pr. 83 pfd., 126,7 pfd. fl. 555 pr. 83 pfd., 131 pfd. fl. 580, 128 pfd. fl. 550—570.
Roggen, 55 Last, fl. 357—360 pr. 125 pfd.
Erbsen, w., 5 Last, fl. 330.
Eupinnen, gelb, 1/2 Last, fl. 450.
Bahnpreise zu Danzig am 13. März:
Weizen 128—132 pfd. hochbunt 95—100 Sgr.
125—130 pfd. hell u. gutbunt 85—93 1/2 Sgr.
122 pfd. bunt 82 Sgr.
Roggen 122—126 pfd. 60 Sgr.
122—3, 124 pfd. bei 59—59 1/2 Sgr. pr. 125 pfd.
Erbsen feine 56—57 1/2 Sgr., mittel 50 Sgr. pr. Schffl.
Gerste 113—114 pfd. gr. 40—41 Sgr.
104—111 pfd. fl. 36—42 Sgr.
Hafer nach Qual. 23—28 Sgr.
Spiritus 16 1/2 Thlr. pr. 8000 % Tr.
Berlin, 12. März. Weizen 65—82 Thlr.
Roggen 51 1/2—52 1/2 Thlr. pr. 2000 pfd.
Gerste, große und fl. 35—38 Thlr.
Hafer 23—25 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—57 Thlr.
Rübs loco 13 Thlr.
Wein loco 13 Thlr.
Spiritus 17 1/2—18 Thlr. pr. 8000 % Tr.
Stettin, 12. März. Weizen 85 pfd. 72—79 Thlr.
Roggen 48 1/2—49 Thlr.
Rübs 13 Thlr.
Spiritus ohne Faß 17 Thlr.
Königsberg, 12. März. Weizen 95—101 Sgr.
Roggen 55—63 Sgr.
Gerste gr. 35—45 Sgr., fl. 35—45 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 50—72 Sgr.
Bromberg, 12. März. Weizen 125—28 pfd. 62—66 Thlr.
Roggen 120—25 pfd. 42—44 Thlr.
Erbsen 36—40 Sgr.
Spiritus 16 1/2 Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 12. März.
N. Dievitz, Otto; G. Heft, Ceres, u. J. Lamp, Elise, v. Kiel m. Ballast.

Course zu Danzig am 13. März:

	Wrf	Geld	gem.
London 3 M.	tlr. 6,21	—	6,21
Hamburg 2 M.	150 1/2	150	—
Amsterdam 2 M.	142	—	—
Staats-Schuldscheine 3 1/2 %	91	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3 1/2 %	88	—	—
do. 4 %	99	—	—
Staatsanleihe 4 1/2 %	102 1/2	—	—
do. 5 %	108	—	—
Rentenbriefe 4 %	99	—	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rittergutsbesitzer Steffens a. Mittel- u. Goltkau.
Lieutenant Jacobson n. Gattin a. Bojaden. Kaufleute
Dietrich a. Hamburg, Stern a. Westphalen, Bullheimer
a. Nürnberg, Hefelmann a. Laasphe u. Kees a. Bielefeld.
Herzog. Gothaische Hofpianisten Frau. Maria Gärtner
a. Coburg.

London, International Exhibition 1862.

Spiegel Brothers in London

28 Walbrook

Commission-Exhibition Agents

erhieten sich zur Vertretung auswärtiger Aussteller und zu Diensten der Besuchenden, besorgen vorzüglich:

- Die Auspackung und Aufstellung der Gegenstände, schaffen hierzu die nöthigen Glaskasten und andere nöthigen Utensilien;
- Die Reinhaltung während der Ausstellung und die Verpackung nach derselben;
- Registrierung und Herausnahme der Patente;
- Die Affekuranz;
- Aufbewahrung der Emballage und Packfisten;
- Logis (14000 von 5—20 s pr. Woche) sind bereits zur Verfügung;
- Führer und Dolmetscher.

„Agenten gesucht.“

Berliner Börse vom 12. März 1862.

Zf. Br. Gld.				Zf. Br. Gld.				Zf. Br. Gld.			
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	101½	101½	Pommersche Pfandbriefe	4	100½	100½	Pommersche Rentenbriefe	4	99½	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	108½	107½	Posensche do.	4	—	103½	Posensche do.	4	98	97½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	102	101½	do. do.	3½	—	98	Preussische do.	4	99	98½
do. v. 1856	4½	102	101½	do. neue do.	4	97½	97	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	—
do. v. 1853	4	100½	—	Westpreussische do.	3½	88½	87½	Oesterreich. Metalliques	5	51½	50½
Staats-Schuldscheine	3½	90½	90½	do. do.	4	—	98½	do. National-Anleihe	5	61½	61½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	121½	—	do. do. neue	4	—	—	do. Prämien-Anleihe	4	66½	65½
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	89	88½	Danziger Privatbank	4	100	99	Polnische Schatz-Obligationen	4	81	80
do. do.	4	99	98½	Königsberger do.	4	97½	—	do. Cert. L.-A.	5	94½	93½
Pommersche do.	3½	92	91½	Magdeburger do.	4	87½	86½	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	—